

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 13

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Landesplanung

-an. Wir setzen dieses Wort in Verbindung mit *der vom Nationalrat entschiedenen Flugplatzfrage*: «Utzenstorf ist gerettet», schrieb eine bernische Zeitung. Die Bauern, welche sich gegen die Abtretung wertvollen Kulturlandes für die Herstellung eines internationalen Flughafen gewandt hatten, brauchen keine Angst zu haben. Der «Internationale» kommt nach Kloten, und in der dortigen Gegend wird nur Riedland verwendet. Einer der kantonalbernischen Nationalräte hat sarkastisch gemeint, wenn dieses Riedland im Kanton Bern gewesen wäre, längst hätten wir daraus blühende Gärten gemacht. Womit bewiesen werden konnte, dass man auch in Zürich nicht Riedland, sondern «Land, das übermorgen so gut wie das in Utzenstorf» sein könne, für den internationalen Flugplatz verwende, resp. solchen Boden dem Anbau entziehe. Immerhin — die Meliorationen in diesem Ried haben noch keine Arbeit und keine Bauernschulden verursacht. Also ist es doch besser!

Warum in diesem Zusammenhang «Landesplanung»? Bekanntlich arbeitet der zürcherische «Landi-Nationalrat» Meili fleissig an einem Material, von welchem die Öffentlichkeit eigentlich viel zu wenig weiss. Und kommt zu Schlüssen, die eines Tages ganz gewaltiges öffentliches Interesse erwecken werden. Schon an und für sich bedeutet eine Untersuchung, in welcher Weise wir auf allen wirtschaftlichen (vor allem verkehrswirtschaftlichen) Gebieten nach Plan statt nach Willkür und Vermögen des Einzelnen vorgehen sollten, etwas grundsätzlich Neues in unserem nationalen Leben. Fragen, wie die nun entschiedene über die Klotener Flugplatzanlage gehören sicherlich ihrem Wesen nach in die Planungsaufgaben, welche Herr Meili behandelt.

Beim Nachdenken über dieses eine Spezialproblem stösst man unwillkürlich auf ein anderes Auf die *Ueberbauung von Kulturland am Rande der Städte und Dörfer*. Man müsste einmal ausrechnen, «wieviehlmal Kloten» Jahr für Jahr in «Haus und Gartenboden» übergeführt wird. Handelt es sich dabei um Nutzgärten, dann mag man einen Bruchteil des umgewandelten Bodens als Hausfläche mit in Kauf nehmen. Ziergärten jedoch bedeuten eine effektive Schmälerung des Nutzbodens. Es hat sich vor einigen Jahren einmal — ich glaube, seltenerweise — ein Bauernknecht darüber beklagt, dass die sowieso vorhandene Bodennot durch die entstehenden «Einfamilienhäuser auf ehemaligem Ackerboden» verschärft wurde. Geht aber, auch wenn so selten darüber gesprochen wird, dies nicht auch ins Kapitel «Planung»?

Es heisst, Herr Meili studiere unter anderm die mögliche *Streuung neuer Industriebetriebe übers ganze Land*, in Distanz von den bisherigen Konzentrationspunkten der Industrie. Und der nötige neue Boden dafür? Denkt man wohl auch an die 25% (wenn wir nicht irren), unwirtschaftlichen Bodens in unserm Lande? Das wäre so ein *Diskussionsthema für die «Planer» äussersten Linken*, geeignet, von der Methode der persönlichen Fehden und Satisfactionswege wegzuführen! Uebrigens, Herr von Schenk in Basel, den wir bedauerlicherweise in der letzten Nummer mit Anführungszeichen als Mann aus der PdA und als Attentäter von Nationalrat Gut apostrophierten, ist es nicht.

Sturm auf allen Fronten

Seit Teheran war die Rede von der «Koordination» der alliierten Operationen. Die Schreiber der Kriegsgeschichte werden sich dereinst mit der Frage befassen, ob eine solche tatsächlich stattgefunden, und ob anscheinend weit aus-

einanderliegende Fronten aufeinander abgewogen wurden. Man konnte im Zweifel sein, wenn die Russen monatelange Offensiven durchführten, während auf Seiten der Amerikaner und Engländer höchstens die Luftkämpfe aktiviert oder der U-Bootgefahr die Spitze abgebrochen wurde. Nun scheint Stalin sehr früh darüber ins Bild gesetzt worden zu sein, was die Angelsachsen als das Minimum ihrer Vorbereitungen für die in Aussicht gestellten Schläge betrachteten, aber auch, mit welcher Wucht sie sich dereinst einschalten würden. Und die isolierten russischen Gegenoffensiven zur Stoppung und Zurückdrängung der Deutschen und ihrer Verbündeten aus Russland waren die «einstweiligen russischen Vorarbeiten» zur Herbeiführung einer Kriegswende, nach welcher die gemeinsame Schlussanstrengung zur Erringung des Sieges kommen würde. Was die Alliierten unterdessen alles unternahmen, wurde nicht so offenbar wie die Kriegstaten der russischen Armee. Die *Atlantischschlacht* wurde gewonnen, die *U-Bootgefahr* bis auf jenes Minimum reduziert, welches die sozusagen risikolose *Zusammenziehung der Invasionsarmeen* in Europa erlaubte. Die *«Rüstungsschlacht»* wurde gewonnen, die *Ueberlegenheit in der Luft erreicht*. *Afrika wurde der Achse weggenommen*, die *französische Frage* ins Rollen gebracht und die Entscheidung *gegen Pétain und den Kollaborationismus erreicht*. Die *Invasion Italiens* band deutsche Kräfte und zerbrach den wichtigsten europäischen Achsenpartner. Der Neofascismus leistet seither höchstens noch Polizeidienste gegenüber den Partisanen. Das *Heranarbeiten an die Seefront des «neuen Europa»*, dieses aus eisernen — und tönernen Elementen konstruierten Reiches hat in seiner Methodik so viel Unheimliches, dass es den Vergleich mit den Taten der Russen auf mancher Linie aushält.

Seit der *Invasion an der Calvadosküste*, die mitten in die russischen Grossvorbereitungen zur zweiten Sommeroffensive fiel, konstatiert auch der Laie ein *Zusammenspiel*. Zwar sind die Schläge in West und Ost fast immer zu verschiedenen Zeiten erfolgt, aber den Erfolgen der Russen ging jeweils schwerer Reservenverbrauch im Westen voraus — und das Umgekehrte stimmt ebenfalls. Ohne Rundstedts Misserfolg in Belgien 30 Tage vor der grossen Russenaktion an der Weichsel hätten Schukows und Konjews Armeen vielleicht härteren Widerstand zu überwinden gehabt. Umgekehrt sind es die unerhörten Opfer im Osten gewesen, welche den West-Alliierten ihren seit Mitte Februar eingeleiteten Siegeszug sehr erleichtert haben.

Nun sind wir in ein neues Stadium der Zusammenstimmung von Grossoffensiven getreten. Zum erstenmal, so scheint es, setzen die Russen ihre gesamte Angriffskraft zu einer Zeit ein, da auch Eisenhower seine ihm unterstellten angelsächsischen und französischen Armeen zum Generalsturm vorschickt. In diesem Zeichen muss betrachtet werden, was mit dem Beginn dieser Woche angehoben hat Die Brückenköpfe der Alliierten östlich des Rheins

sind um den 27. März herum alle gefestigt und wachsen von Stunde zu Stunde an Umfang und Kraft. Der Rhein als natürliche Schutzlinie der deutschen Militärmacht hat gewissermassen «kaum fünf Minuten» gehalten und existiert heute höchstens noch als Beweis für die absolut gewordene Unterlegenheit der deutschen Armeen.

Montgomery hat nördlich von Wesel den Sprung gewagt und an einzelnen Stellen sofort Fuss fassen können. So wurden Wesel und Dinslaken, dazu der ganze Uferstreifen zwischen Lippe und Ruhr nach alliierten Berich-

ten bald von den deutschen Verteidigern gesäubert und darüber hinaus Raum nach Osten gewonnen. Vier Luftlandedivisionen fielen den Deutschen in den Rücken und konnten nach britischer Darstellung samt und sonders in-nerst sechs Stunden die Verbindung mit den übergesetzten Bodentruppen herstellen. Es wäre demnach alles viel leichter als seinerzeit am Atlantikwall gegangen. Montgomery hat seinen Soldaten in einem Tagesbefehl ein «Jagen durch die norddeutsche Tiefebene» als das zu Erwartende bezeichnet, ein Jagen des Gegners also, und hat von unzweifelhaftem sicherem Sieg gesprochen.

Hodges mit seiner 3. amerikanischen Armee hat «Regen» im Osten, Süden und Norden zu einem Sprungbrett ausgebaut, das am 25. März bereits 56 km in der Länge und mehr als 20 km in der Tiefe mass. Anders als im Sektor Montgomerys finden wir völlig ungenügende Abwehrkräfte im Norden dieses Sprungbrettes, an der Sieg, welche bei Siegburg und östlich wie westlich davon überschritten wurde, ebenso im Zentrum, weit jenseits der grossen Autobahn Frankfurt-Köln, schliesslich auch im Süden, wo nach Neuwied, Altwied und Bendorf die Lahn in Sicht ist und eine Operation in Richtung auf den Taunus und Frankfurt beabsichtigt zu sein scheint.

Patton endlich hat hinter sich den Blützsieg im Saar-gebiet und in der Pfalz, der rasch heranreifte, als seine Kolonnen in einer wilden Jagd St. Wendel und Neunkirchen in der Saar, Kaiserslautern in der Pfalz, Mainz und Worms am Rhein, dann Pirmasens und Landau besetzten und das ganze Gebiet in Einzelkessel aufspalteten. Selt-samerweise stellten sich die sehr guten Verbände an der Saar nicht als «Igel», sondern wichen östlich aus, gerieten aber mit den Verteidigern der Siegfriedlinie zwischen Berg-zabern und dem Rhein grossenteils in die gleiche Falle, die sich schloss, aber Ludwigshafen (vor Mannheim), Speyer und Germersheim gefallen und die letzten Brücken von den Deutschen selbst in die Luft gejagt worden waren. Der «Brückenkopf à la Xanten-Rheinberg», von dem das letztemal die Rede war, wurde nicht Tatsache, es sei denn, man nehme den wenige km schmalen Korridor in der Gegend von Germersheim dafür. Noch bevor nun die letzten Säuberungsaufgaben in der eroberten Pfalz beendet waren, setzten Amphibientanks der Armee Pattons Vor-trupp, darauf ganze Panzerdivisionen, über den Rhein-strom. Der Brückenkopf zwischen Worms und Mainz war Tatsache. Darmstadt fiel, der Main wurde bei Höchst er-reicht, östlich von Frankfurt überquert.

Die Generaloffensive in Richtung auf die Elbe

scheint von der Armee Schukow ebenfalls begonnen worden zu sein. Nachrichtensperren verhindern uns, zu sehen, was bereits geschehen ist und was sich anspinnt. Es ist nur durchgesickert, dass der Nordflügel Stettin zu umklam-mern sucht und sowohl nördlich wie südlich der Stadt die Oder überschritten hat. Nach bisheriger Methode wird es keinen Halt geben, wenn Stettin zäh verteidigt und be-hauptet wird. Der zu vermutende Sturm soll rasch nach dem weitem Westen übergreifen, und zwar gleichzeitig mit den Stosskolonnen, die von Küstrin aus und zu beiden Seiten von Frankfurt a. O. vorgehen werden.

Es muss natürlich eingerechnet werden, dass Schukow vorsichtig geplant hat und die Hauptschläge nicht zu früh ansetzt. Falls das unbezwungene Frankfurt auf der einen, Stettin auf der andern Seite, und dazu die nach deutschen Behauptungen unbezwungene Altstadt von Küstrin als all-zustörende Igel im Rücken empfunden werden, ist noch nicht mit dem «Hauptangriff» zu rechnen, sondern mit Operationen zur Bezwingung der genannten Punkte, wobei der alte Nebenzweck, Schwächung des Gegners an Material und Menschen, erreicht wird.

Dass das OKW seit der Festigung der Oder-Neisse-Front neue, weitgreifende Pläne für eine Gegenoffensive

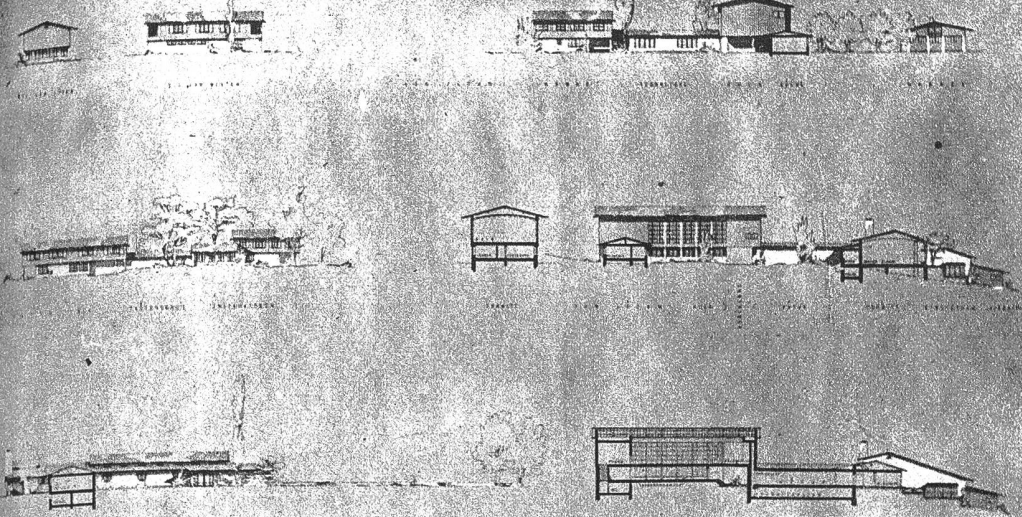
im Auge hatte, ist in den Kämpfen vor der Mährischen Pforte offenbar geworden und illustriert deutlich, was Goebbels meinte, als er sagte: «Natürlich müssen wir die verlorenen Ostgebiete zurückerobern». Die Häufung von neuen Divisionen in Pommern und im Korridor bedeutete nichts mehr und nichts weniger als den Aufbau einer grossen offensiven Flankengruppe, welche losgehen sollte, sobald Schukow zum Sturm gegen Berlin angetreten wäre. Bekanntlich hat Schukow gemeinsam mit Rokossowski diese Flankengruppe gänzlich aus der Welt geschafft.

Die zweite Flügelgruppe wurde nördlich der Mährischen Pforte bereitgestellt. Sie sollte offenbar oder abwärts operieren, Breslau entsetzen und einen Durchbruch Richtung Posen versuchen. Dort wäre sie mit der Pommern-Armee zusammengestossen und hätte die Besatzung vor ihrem Ende herausgehauen. Schukow wäre damit eingekreist, der «Sturm aus Asien» mit einem Schlage gebrochen worden. Gegen die oberschlesische Flankengruppe hat nun Konjew einen vernichtenden Schlag geführt und damit die Südflanke der Oder-Neissefront endgültig entlastet. Eine Zange, die westlich nach Neisse (an der «Glatzer-Neisse») östlich gegen Neustadt griff, kesselte einige der besten deutschen Einheiten ein und warf die übrigen gegen die Grenzberge zurück. Der Durchstoss bis Ziegenhals, die Eroberung von Neustadt, Falkenberg, Neisse und Leobschütz und der Durchbruch eines Keils zwischen Leobschütz und Ratibor beweisen, dass die deutschen Pläne in dieser Gegend völlig gescheitert sind.

Richtung Wien...

Mit dem Einbruch der Südgruppe Konjews über die böhmischen und «tschechisch-schlesischen» Grenzen, das heisst, seit Mährisch Ostrau und Troppau, Jägerndorf und andere Orte in diesem klassischen Durchbruchgebiet in den Gesichtskreis rücken, geht es nicht mehr um Flanken-abwehr, sondern fast von einem Tag auf den andern um den Einbruch Richtung Brünn-Wien und Olmütz-Prag. Man muss nachmessen, welche Distanz Konjew zu überwinden hat, bis er in Niederösterreich ist. Prophezeiungen haben keinen Sinn. Es ist nur ein wenig Geographie notwendig, um zu verstehen, was in diesen Gegenden begonnen hat. Hinter den verhältnismässig niedrigen waldigen Hügeln von Tschechisch-Schlesien erhebt sich das wenig höhere «Niedere Gesenke». An keiner andern Stelle des Gebirgs-randes, der den «böhmischen Kopf» natürlich abschliesst, lässt sich ein so leichter Einbruch denken wie gerade hier.

Dass aber ein solcher Einbruch grossen Stils geplant sein müsse, erkennt man aus dem gleichzeitigen Geschehen westlich von Budapest. Eine neue Offensive der Armee Tolbuchin gegen die ausgebluteten und nur noch über zer-trümmerte Verkehrswege versorgten deutschen Armeen hat begonnen. Eroberten die Russen schon vorher fast alles, was sie in zwei Wochen an Terrain aufgegeben, in zwei Tagen wieder, so vermochten sie nun mit den unan-gegriffenen Reserven die Katastrophe bei den Deutschen zu erzielen. Durchbruch, furchtbare deutsche Verluste, Eroberung von vielen hundert Ortschaften, der Fall von Stuhlweissenburg, vordringende Keile, die ganz offenbar wieder in nächster Nähe von Komarom, aber auch von Raab (Győr), stehen, erbeutetes Material von direkt be-ängstigendem Umfange — wer weiss, was hier nun nach-kommt! Jedenfalls ereignet sich wieder einer der Tigersprünge einer Russenarmee, jenem von der Weichsel bis an die Oder zu vergleichen. Schlägt auch Konjews Südflügel ein gleiches Tempo ein und können es beide durchhalten, dann werden sich nach nur kurzer Frist Konjew und Tolbuchin in den Ebenen an der March begegnen. Die «südliche Durchschneidelinie des Reiches» aber führt von Frankfurt am Main über Nürnberg nach Wien — für Patton-Eisenhower — und von Wien über Nürnberg nach Frankfurt, für die Russen. Obschon es verfrüht ist, in sol-chen Massstäben zu rechnen, im Prinzip gelten sie, als strategische Fernziele, schon heute.



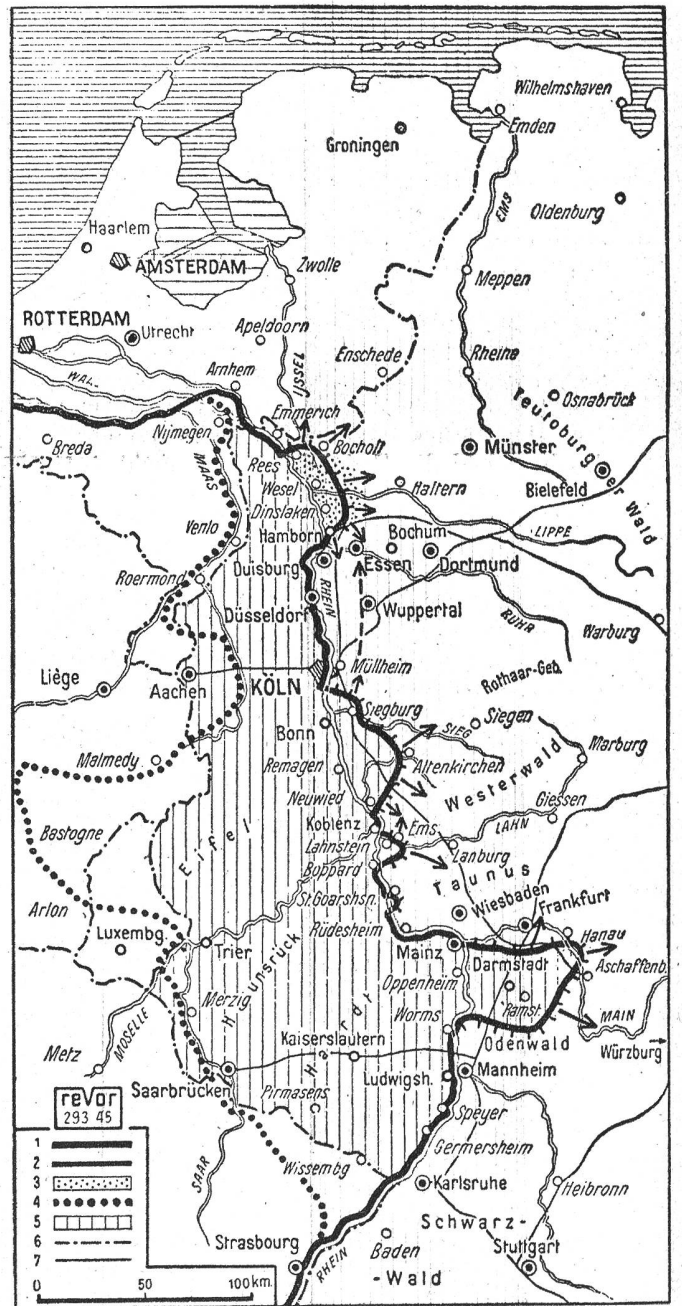
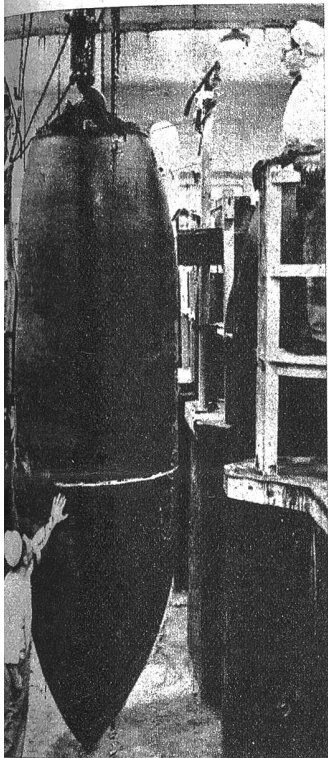
Die Jury des Ideen-Wettbewerbes für die Gestaltung der Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen hat den ersten Preis dem Bieler Architekten Werner Schindler zuerkannt

Das neue Turn- und Sport-Institut in Magglingen:

Die Ideallösung des Problems. Unser Bild zeigt die lebendige Gruppierung der Bauten in verschiedenen Ansichten und im Schnitt

Links: Die neueste und in ihrer Wirkung fürchterlichste Zerstörungswaffe, die englische Zehn-Tonnen-Bombe, ist nun schon mehrfach gegen wichtige Ziele in Deutschland eingesetzt worden, so vor allem zur Vernichtung des Bahnviadukts von Bielefeld. Unser Funkbild gibt einen Begriff von den Dimensionen dieses grauenregenden Kriegsinstrumentes

Die Katastrophe von Andernach. Vom furchtbaren Lawinenglück in Andernach, wobei 11 Wehrmänner den Tod fanden, werden jetzt von der Zensur die ersten Bilder freigegeben. Diese Aufnahme zeigt die Bergungsarbeiten am Unglückstag vom 8. März; die Kaserne ist mitten entzwei gerissen IX a 376



Die Zerschlagung der deutschen Rheinfront

Die schwarzen Pfeile zeigen die Angriffsrichtung der Alliierten. —
Legende: 1. Front am 26. März 1945, morgens. 2. Alliierte Brückenköpfe jenseits des Rheins (Lage am 26. März 1945). 3. Von alliierten Fallschirmtruppen infiltriertes Gebiet (Nordabschnitt). 4. Front Ende Dezember 1944. 5. Von den Alliierten besetztes deutsches Gebiet. 6. Landesgrenzen. 7. Reichsautobahn. (Nach alliierten und deutschen Meldungen)